



Labīd ibn Rabīʿa  
لَبِيدُ بْنُ رَبِيعَةَ

# Labīd ibn Rabīʿa

## Entschlossen zum Ziel

Einführung und Übersetzung von Thomas Bauer

### Der Dichter

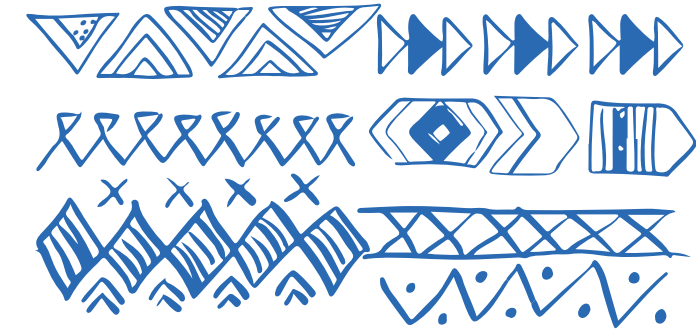
**D**rei Dichter der zehn Muʿallaqāt haben das Aufkommen des Islams noch erlebt: al-Aʿšā und Labīd. Man geht davon aus, dass Labīd ibn Rabīʿa al-ʿĀmirī in vorislamischer Zeit geboren wurde und nach einem langen Leben in hohem Alter, das er in seinen Gedichten selbst immer wieder anspricht, um das Jahr 661 gestorben ist. Labīd war ein prominenter Mann; er gehörte einem der führenden Clans des Stammes ʿĀmir ibn Ṣaʿṣaʿa an, war dessen Sprecher und immer wieder in diplomatischen und politischen Angelegenheiten tätig. Im Alter soll er ein frommer Muslim geworden sein. Man hat dies gelegentlich bezweifelt, doch zeigt seine Dichtung insgesamt eine tiefe religiöse Sensibilität, so dass diese Berichte durchaus glaubhaft erscheinen. Es gibt sogar einige Zeilen zum

Lob Mohammeds, die ihm zugeschrieben werden. Ob es allerdings stimmt, dass er nach seinem Übertritt zum Islam aufgehört habe zu dichten, weil der Koran die Poesie überflüssig mache, ist weit zweifelhafter.

Wenngleich die Muʿallaqā die berühmteste seiner Qasiden ist, sind doch seine Klagen über den Tod seines Bruders Arbad oder seine Meditationen über Vergänglichkeit und Tod kaum weniger beachtenswert, zumal sich viele seiner Gedichte durch eine große Einheitlichkeit der Stimmung und einen gut nachvollziehbaren Aufbau auszeichnen. Sie sind oft von einer nachdenklichen Stimmung geprägt und zeigen Labīds Empfänglichkeit für die Spannungen und Veränderungen seiner Zeit. So finden sich in einigen seiner Gedichte Ideen, die koranischen Konzepten nahestehen, wie z. B. ein Lobpreis des

Willens Gottes. Erwähnenswert sind auch seine Beschreibungen von Gewitterstürmen und seine anschaulichen und vergleichsweise zahlreichen Tierepisoden, die spätere Dichter immer wieder inspirierten. Zu seinen Klagen über seinen vom Blitz getroffenen Bruder Arbad gehört ein zwanzigzeiliges Gedicht, in dem die traditionelle Lobpreisung des

Verstorbenen einem allgemeineren Ausdruck der Trauer und Überlegungen über das Schicksal des Menschen weicht. Diese Klage über die Vergänglichkeit des Menschen, die Vergeblichkeit menschlicher Unternehmungen und die Härten des Alters wurde zu einer der berühmtesten Elegien der vor- und frühislamischen Poesie.





## Das Gedicht

Seit 1400 Jahren fasziniert die Mu‘all-aqa Labīds nun seine Hörer und Leser, sei es im arabischen Original oder in einer der zahlreichen Übersetzungen, die ihm zuteilgeworden sind. Ein Grund hierfür ist sicher ihre formale Ausgewogenheit, die sie als geradezu idealtypische Qasiden erscheinen lässt. Doch auf den zweiten Blick zeigt sich, dass sich dahinter ein in vielerlei Hinsicht untypisches und höchst individuelles Gedicht verbirgt, das immer wieder mit Konventionen spielt.

Auffällig ist schon der Reim, der komplexeste aller Mu‘allaqāt. Die Qaside reimt nicht nur auf āmu, vielmehr folgt dem āmū noch das angehängte Personalpronomen -hā, also āmuhā. Das Pronomen muss sich nun auf etwas vorher im Vers Genanntes zurückbeziehen, was der Versstruktur eine hohe Komplexität verleiht. Häufig gibt es Wortpaare, die beide mit dem Pronomen enden, wie etwa in Vers 3: ḥiğāḡun ... ḥalāluhā wa-ḥarāmuḥā, „Monate ..., ihre profanen und ihre heiligen“.

Der Aufbau von Labīds Qaside wird oft als dreiteilig analysiert: Nasīb, Kamelritt, Lob (Fahr), doch ist dahinter die ursprüngliche Zweiteiligkeit der alt-arabischen Qaside noch gut erkennbar. Am Anfang der arabischen Poesie standen wohl Gedichte, die eine Botschaft ausrichten und vor allem den eigenen Stamm und die eigene Person rühmen

wollten. Diese triumphierende Botschaft wirkte noch stärker, wenn man ihr ein elegisches Gegenstück am Anfang gegenüberstellt, nämlich einen Nasīb, in dem der Dichter wehmütig an eine vergangene Liebe zurückdenkt, von der er sich losreißen muss, um sich in seinem sozialen Umfeld bewähren zu können. Genau diese Struktur liegt nun auch der Mu‘allaqa Labīds zugrunde, die diese zweiteilige Struktur noch deutlich zeigt. Demnach besteht sie aus einem elegischen Nasīb mit einem Überleitungsteil (Vers 1–21), an den sich ein Fahr anschließt, der mit dem Stolz des Dichters auf sein Kamel beginnt (Vers 22) und mit dem Preis des Stammes endet. Dieser Fahr-Teil lässt sich aber wieder in drei Teile untergliedern: den Kamelritt mit den Tierepisoden (Vers 22–56), das Selbstlob (Vers 57–77) und das Stammeslob (Vers 78–88). Demnach hätten wir ein in der Makrostruktur vierteiliges Gedicht vor uns, das aus einem Nasīb und drei Fahr-Teilen besteht. Das Thema, das alle Teile durchzieht, ist die Selbstbehauptung des Ichs in einer Welt der Unsicherheit und Vergänglichkeit. „Ich bin Labīd und das ist mein Ziel“, hat Gottfried Müller seine Studie über Labīd überschrieben (Wiesbaden 1981), und tatsächlich eignet sich dieser Satz sehr gut als Motto des Gedichts.

Der Nasīb beginnt mit der Schilderung der Verstrickung des Dichters in der Vergangenheit. In einer „Klage bei den

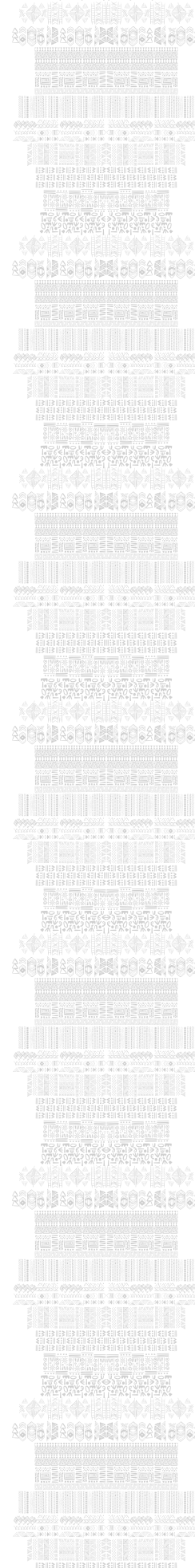
Wohnspuren“ (Vers 1–11), einem häufig gestalteten Thema, macht er an einem Ort halt, an dem man noch verwischte Spuren eines früheren Sommeraufenthalts erkennt, bei dem man mit einem anderen Stamm zusammen lagerte. Zumeist gedenkt der Dichter hier sehnsuchtsvoll einer Liebesbeziehung aus jener Zeit. Bei Labīd kommt hier aber noch keine Geliebte vor. Ihn beschäftigt bei der Betrachtung der Spuren vor allem die Vergänglichkeit aller menschlichen Anstrengungen, und er beobachtet, wie sich die Natur die Werke einstigen menschlichen Fleißes wieder zurückholt – eine sehr lebendige und fruchtbare Natur, die in umso deutlicherem Kontrast zur Vergänglichkeit des menschlichen Wirkens steht.

In dieser „Klage bei den Wohnspuren“ kommen keine Menschen vor, nicht einmal eine frühere Geliebte, sondern lediglich Tiere und stumme Steine, die keine Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens geben können. Menschen kommen erstmals im zweiten Teil des Nasībs vor, der das ebenfalls nicht selten gestaltete Motiv des „Trennungsmorgens“ aufgreift, einer plastischen Schilderung der allmählich in der Ferne verschwindenden sanftentragenden Kamele des Stamms der Geliebten. Diese Geliebte, Nawār, wird erst in Vers 16 genannt, einer Übergangspassage, in der der Dichter über ihren jetzigen Aufenthaltsort spekuliert. Die vielen Ortsnamen führen die Unbeständigkeit und Unsicherheit des Lebens vor Augen und lassen nur eine Konsequenz als

vernünftig erscheinen: Bindungen, die sich nicht aufrechterhalten lassen, sind radikal abzuschneiden; es gilt, sich in das Unvermeidliche zu fügen und sich auf seine eigenen Werte zu besinnen.

Dies geschieht bereits mit dem folgenden Großabschnitt (Vers 22–56), der oft als „Kamelritt“ bezeichnet und als Mittelteil einer dreiteiligen Qaside analysiert wird. Angemessener ist es aber, ihn bereits als ersten Teil eines Selbstlobs, eines Fahrs, zu betrachten. Der Dichter reist ja nicht über eine bestimmte Route zu einem konkreten Ziel, vielmehr ist es Labīd selbst, der das Ziel ist.

Zu dieser Reise besteigt der Dichter ein Kamel, das aber nur kurz Aufmerksamkeit auf sich zieht (Vers 22–24) und vor allem dazu dient, die beiden Tierepisoden einzuleiten. Solche Tierepisoden finden sich schon in einigen der frühesten uns bekannten arabischen Qasiden. Eingeführt werden die Tiere als Vergleichstiere zum Kamel. Sie müssen also mindestens so schnell und ausdauernd sein wie diese, weshalb nur drei Tierarten in Frage kommen, nämlich die Oryxantilope (*Oryx leucoryx*), der oft fälschlich als „Wildesel“ bezeichnete Onager, eine Halbeselart (*Equus hemionus*), und der Strauß (*Struthio camelus*). Die Tierepisoden sind in sich geschlossene erzählende Texte, die wichtige Momente im Leben der Tiere schildern. Die Tiere werden nicht vermenschlicht, vielmehr waren die altarabischen Dichter erstaunlich genaue Beobachter ihres Verhaltens, das



sie mit größter Detailtreue schildern. Nicht selten werden wie bei Labīd auch zwei Episoden miteinander kombiniert. Schon Imru' al-Qais hat ein Gedicht mit einer Onagerepisode verfasst, der eine kurze Straußenepisode vorausgeht.

Die meisten altarabischen Dichter, die den Anspruch hatten, durch ihre Dichtkunst zu glänzen und mehr als Gelegenheitsgedichte hervorzubringen, haben sich auch an Tierepisoden versucht. Aus der Zeit vor 730 sind allein 68 Onagerepisoden überliefert (übersetzt und kommentiert in Thomas Bauer: „Altarabische Dichtkunst“, Wiesbaden 1992); die Zahl der Oryxepisoden dürfte noch höher sein, während Strauße seltener als Episodentiere gewählt wurden. Solche Tierepisoden haben idealerweise zwei Funktionen: Zunächst konnte der Dichter durch dieses sehr anspruchsvolle Sujet seine Dichtkunst zeigen. Es handelt sich ja um Erzähltexte, die sonst in der eher beschreibenden altarabischen Dichtung weniger vertreten sind. In den Episoden geht es neben der Beschreibung vor allem darum, die Tiere in Aktion zu zeigen und Spannungsbögen zu konstruieren. Die zweite Funktion ist dagegen nicht festgelegt, vielmehr ist es Aufgabe des jeweiligen Dichters, seiner Episode im Rahmen des Gesamtgedichts eine eigene Funktion, einen jeweils spezifischen Sinn, zu verleihen.

Dieser gedichtsspezifische Sinn der Episoden zeigt sich bei Labīd in aller Deutlichkeit. Hier reißt sich der Dichter

los von einer Beziehung, die keine Zukunft mehr hat, und bricht mit seiner Kamelin zu seinem eigenen Weg auf. Diese Kamelin wird nun zunächst mit einem Onager verglichen, dann mit einer Oryxantilope. Der Dichter beweist nun seinen Wert zunächst dadurch, dass er sich im Stande zeigt, eine Episodenkombination zu dichten, die zu den eindrucklichsten der altarabischen Dichtung zählt. Damit ist das erste Ziel, der Beweis, ein herausragender Dichter zu sein, erreicht. Dann aber werden die Tiere jeweils in einer Krisensituation geschildert, die parallel zum Schicksal des Dichters gesehen werden kann. Beide – beziehungsweise alle drei – müssen sich in einer Krise bewähren, müssen gegen Gefahren ankämpfen und sich selbst behaupten.

Onager leben in Herden, die der Hengst von hinten kommend antreibt und in die von ihm gewählte Richtung lenkt. Hier besteht die Herde aber offensichtlich nur aus Hengst und Stute, und es wird ungewöhnlicherweise zunächst die Stute genannt, dann der Hengst, der die Stute treibt. Dieses Treibeverhalten wird präzise geschildert. Ebenso naturgetreu ist der Verweis auf das überaus turbulente Paarungsverhalten der Tiere, bei dem sich der Hengst mit ausschlagenden, störrischen Stuten auseinandersetzen muss. Das ist zwar überstanden, doch bricht nun der Hochsommer an, in dem die Tränken austrocknen und neue Wasserstellen gefunden werden müssen. Die Tiere merken das auch daran, dass das Pfriemengras (*Stipa capensis*) reif wird

und sich seine Grannen in ihre Haut bohren. Jetzt gilt es also, sich zu entscheiden, zu welcher Tränke man aufbrechen soll. Genau wie der Dichter sich von Nawār losreißen muss, um einen eigenen Weg zu finden, müssen auch die Onager einen festen Entschluss fassen und sich von den ausgetrockneten Weidegebieten losreißen, um zu neuen Ufern zu finden. Die Tiere bestehen diese Herausforderungen und gelangen zu einer idyllisch geschilderten Tränke.

In vielen Onagerepisoden lauert als zusätzliche Herausforderung an der Tränke ein Jäger. Labīd erspart ihn den Onagern und hebt ihn für die Oryxantilope auf. Die Lage der Oryxantilope ist insgesamt wesentlich verzweifelter als die der Onager. Sie ist von vornherein allein, hat ihre Herde verloren, oder es war gar die Herde, die in ihr ihr Leittier verloren hat. Wölfe haben nämlich ihr Junges gerissen. Sie weiß noch nicht, dass es tot ist und sich die Wölfe um den Kadaver balgen, und sucht es noch immer im Mündungsdelta des Wadis. Da aber kommt schon die nächste Herausforderung auf sie zu, ein Starkregen, den sie in der Nacht über sich ergehen lassen muss. Trotz alldem verzweifelt sie nicht und wendet sich den Herausforderungen des Lebens aktiv und mutig zu, und schließlich auch der gefährlichsten von allen, den Jägern.

Im alten Arabien gab es zwei Arten der Jagd. Die beduinische Elite jagte zu Pferd und mit Speeren. Doch neben dieser Sportjagd gab es auch eine Jagd,

mit der Menschen ihren Lebensunterhalt bestreiten mussten. Sie gehörten Pariastämmen an, die von den anderen verachtet und ausgegrenzt wurden. Solche Jäger sind es, die nun die Antilope angreifen. Während Onager in einer Ansitzjagd bejagt wurden – der Jäger lauerte mit Pfeil und Bogen an der Tränke versteckt auf die Tiere –, wurden Antilopen in einer Hetzjagd mit Salukis verfolgt, den berühmten arabischen Windhunden. Wäre dies ein Trauerge-dicht auf einen Verstorbenen, würden Onager und Antilope niedergestreckt. In Fahr-Gedichten dagegen überleben sie, und so auch hier. Mit ihren lanzengleichen Hörnern durchbohrt die Oryx die beiden namentlich genannten Hunde. Zwar nach wie vor ohne Kalb und auf sich allein gestellt, hat sie doch ihr rasches, entschlossenes Handeln vor dem Ende bewahrt.

Die Verse 53 bis 56 rahmen den Episodenteil ein. Nochmals wird Nawār als Zeugin für die Entschlusskraft Labīds angerufen, für die er mittels seiner poetischen Kunstfertigkeit soeben parallele Beispiele aus der Tierwelt gestaltet hat. Nachdem er gezeigt hat, wie entschlossenes Handeln in der Natur zum Ziel führt, wird nun in vier Abschnitten dargestellt, wie er selbst handelt, wobei die Aktivitäten schrittweise immer stärker gemeinschaftsbezogen werden. Zunächst ist es das eigene Vergnügen, dem sich der Dichter in der Weinschänke hingibt (Vers 57-61). Damit kontrastiert aber die Tapferkeit, die er für andere Männer an den Tag legt, indem er an



einem eiskalten Morgen hinausreitet und einen Aussichtsposten besteigt, um nach feindlichen Angreifern auszuspähen, die eine (aus dem Beduinleben nicht wegzudenkende) Ġazwa, also einen Raubzug planen (daher unser Wort „Razzia“). Vers 62 („ein Morgen, dessen Zügel in der Hand des Nordwinds lag“) ist einer der am häufigsten zitierten aus diesem Gedicht, wird er doch wegen seines komplexen Bildes immer wieder in der arabischen Metapherntheorie diskutiert. Das arabische Wort für Metapher, *isti‘āra*, bedeutet „Leihe“, und hier werden gleich mehrere Dinge „ausgeliehen“: dem Morgen ein Zügel und dem Nordwind eine Hand.

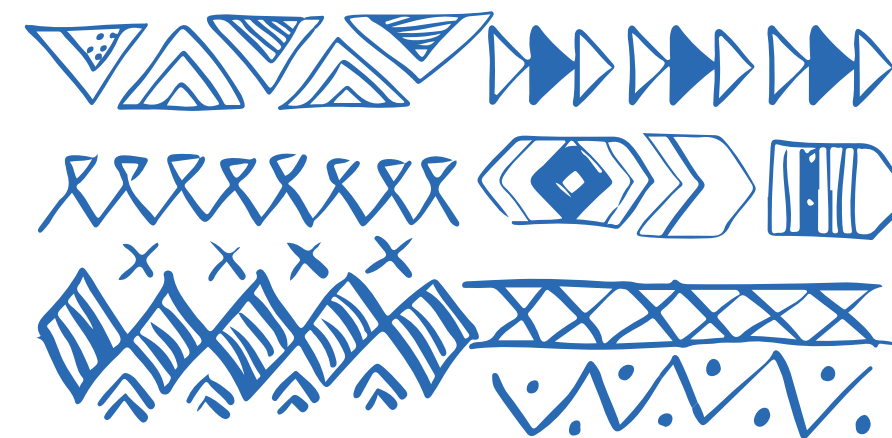
Mit einer Beschreibung des schweißnassen Pferds endet die einsame Tätigkeit des Spähers, um zu sozialeren Aktivitäten überzugehen, zunächst zu einer Friedensstiftung, bei der der Sprecher das Recht durchsetzt (Vers 70–72), und dann zum Ausrichten eines Gastmahls (Vers 73–77). Solche Gastmähler dienten nicht nur der Unterhaltung, sondern waren den arabischen Stämmen geradezu eine Verpflichtung, hatten sie unter anderem doch auch das Ziel, Reichtum zu verteilen. Von reich gewordenen Sippen wurde erwartet, aufwendige Gastmähler auszurichten, in denen fette Kamele geschlachtet und teurer, aus Syrien und dem Irak importierter Wein ausgeschenkt wurde. Danach waren die Gastgeber ärmer an Vermögen, aber reicher an Ehre. Bei Labīd nehmen am Gastmahl sogar die Ärmsten der Armen teil. Beliebt war dabei das *Maisir* genannte Spiel: Die

einzelnen, unterschiedlich schmackhaften Teile des Kamels wurden verlost, indem die Teilnehmer mit Kerben markierte Pfeile aus einem Köcher zogen.

Von seinen eigenen Leistungen, zuletzt in den Diensten des Stammes, geht Labīd im vierten Teil (Vers 78–88) zum Preis des Stammes selbst über. Nicht nur er, nein, der ganze Stamm sorgt für die Durchsetzung des Rechts, und es finden sich auch andere freigebige Spender. So geht von den existentiellen Nöten, in denen sich der Einzelne zu verlieren drohte, ein langer Prozess der Selbstvergewisserung aus. Zunächst ist das Dichten selbst ein solcher Schritt, der in der Gestaltung von Tierepisoden gleichzeitig deren eigenen Weg der Durchsetzung und des Bestehens von Krisen und Todesgefahr exemplarisch vor Augen führt. Jetzt lassen sich morsch gewordene Verbindungen endgültig lösen und das dichterische Ich kann sich seines eigenen Wertes vergewissern, im Vergnügen zunächst, aber noch mehr im Dienst an der Gemeinschaft. Schließlich ist es diese Gemeinschaft selbst, deren integraler Teil man ist und die ein entschlossenes Handeln ermöglicht. Doch die Gemeinschaft erstreckt sich über die Gegenwart hinaus. „Die Ernsthaftigkeit der Entscheidung bestimmt auch ihren Erfolg“ (Vers 29), und dies gilt für die Leute Labīds nicht nur im Einzelfall, sondern seit Generationen: Unserem Stamm wurde das größte Stück der Verlässlichkeit zugeteilt (Vers 85)! Von dem im Vergangenen zu versinken drohenden Einzelnen führt der Weg über

die Selbstvergewisserung des Individuums hin zu seiner Bestimmung als Glied einer Gemeinschaft, die ihrerseits ihre Sunna, „Sitte“, aus der Vergangenheit bezieht und so Gegenwart und Vergangenheit mit der Zukunft zusammenbringt. Es ist schwer vorstellbar, wie man das Menschenbild Altarabiens kurz vor dem

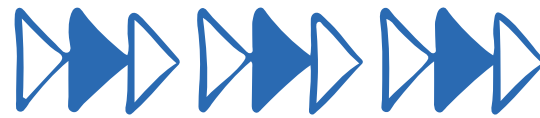
Aufkommen des Islams eindrücklicher hätte in Verse fassen können, als Labīd dies tat, und ebenso wenig wird man leugnen können, dass die von Labīd angesprochenen Themen noch heute zum Nachdenken über unsere eigene Zeit anregen können.





## معلق ليلى بن ربيعة

- |   |  |
|---|--|
| 1 عَفَّتِ الدِّبَاؤَ مَحَلَّهَا فَمُقَامُهَا    | بِمَنْى تَأْبَذَ غَوْلُهَا فِرْجَامُهَا    |
| 2 فَمَدْفَعُ الرِّيَّانِ غُرِّي رَسْمُهَا       | خَلَقًا كَمَا ضَمِنَ الْوُجَيِّ سِلَامُهَا |
| 3 دِمْنٌ تَجَرَّمْ بَعْدَ عَهْدِ أَنْيَسِهَا    | جَجْجٌ خَلَوْنَ حَلَالُهَا وَخَرَامُهَا    |
| 4 رَزَقَتْ مَرَابِيعَ النُّجُومِ وَصَابِهَا     | وَدُقِ الرِّوَاعِدِ جَوْدُهَا وَرِهَامُهَا |
| 5 مِنْ كُلِّ سَارِيَةٍ وَغَادٍ مُدَجِّنِ        | وَعَشِيَّةٍ مُتَجَاوِبٍ إِرْزَامُهَا       |
| 6 فَعَلَا فِرْعَوُّ الْأَيْهَقَانَ وَأُطْفَلَتْ | بِالْجِلْهَتَيْنِ ظَبَاؤُهَا وَنَعَامُهَا  |
| 7 وَالْعَيْنُ سَاكِنَةٌ عَلَى أَطْلَائِهَا      | غُودًا تَأْجَلُ بِالْقَضَاءِ بِهَامُهَا    |
| 8 وَجَلَا السَّيُولُ عَنِ الطَّلُولِ كَأَنَّهَا | زُبُرٌ تُجَدُّ مَتَوْنَهَا أَقْلَامُهَا    |
| 9 أَوْ رَجَعُ وَاشْمَةِ أُسُفٍ نَوُوزُهَا       | كَفَفًا تَعَرَّضَ فَوْقَهَا وَشَامُهَا     |
| 10 فَوَقَفْتُ أَسْأَلُهَا وَكَيْفَ سَأَلْنَا    | ضَمًّا خَوَالِدَ مَا يُبِينُ كَلَامُهَا    |
| 11 غَرِثٌ وَكَانَ بِهَا الْجَمِيعُ فَأَبْكَرُوا | مِنْهَا وَغُودِرَ نُؤْيُهَا وَثَمَامُهَا   |



## Die Mu'allāqa von Labīd ibn Rabī'a

### I. Liebesklage

#### Bei den Wohnspuren

- 1 Verwischt sind in Minā die Stellen, wo man sich niedergelassen hatte. Gaul und Riḡām sind wieder zur Wildnis geworden.
- 2 In Seitentälern des Wadis Rayyān sind die Spuren, wo einst man gewohnt hat, zerfallen, Inschriften gleich auf verwitterten Steinen.
- 3 Und Dung ist nun dort, wo früher die Menschen zusammen sich fanden. Jahr um Jahr ist verstrichen, profane und heilige Zeiten.
- 4 Ein Dung, über dem die Gestirne Regen spendeten reichlich. Gewitter ließen Nieselregen auf Wolkenbruch folgen.
- 5 Ergießend aus nächtlich ziehenden, morgendlich himmelverhängenden, abendlich Donner auf Donner ertönen lassenden Wolken.
- 6 Die Stengel der wilden Rauke wuchsen empor. Und Straußenküken sind dort geschlüpft, und Gazellen warfen ihr Kitz.
- 7 Und Oryxmütter säugen die frischgeborenen Kälber. Ältere Junge toben zusammen auf freiem Feld.
- 8 Und alter Siedlungen Spuren legte die Wadiflut frei. Wie Schriftstücke sehen sie aus, die mit neuem Text überschrieben.
- 9 Und auch wie die Stiche, bei denen die Tätowierfrau Farbe in Höhlungen einführt, bis das Bild auf der Hand erscheint.
- 10 Ja, da musst ich halten, musste die Spuren befragen. Doch können wir taube, ewige Steine befragen, die Sprache nicht sprechen?
- 11 Verlassen jetzt wo Gemeinschaft einst war, eines Morgens verlassen. Einzig ein Zeltgraben ist noch geblieben und Weißährengas.





- 12 شَاقَتَكَ طُغْنُ الْحَيِّ حِينَ تَحْمَلُوا  
 13 مِنْ كُلِّ مُحْفُوفٍ يُظِلُّ عَصِيَّةُ  
 14 زُجْلًا كَأَنَّ زَعَاجَ تُوضِحُ فَوْقَهَا  
 15 حُفِزَتْ وَزَايِلَهَا السَّرَابُ كَأَنَّهَا  
 16 بَلْ مَا تَذَكَّرُ مِنْ نَوَارٍ وَقَدْ نَأَتْ  
 17 مُرِيَّةٌ خَلَّتْ بِفَيْدٍ وَجَاوَزَتْ  
 18 بِمَشَارِقِ الْجَبَلِينَ أَوْ بِمُخَجَّرٍ  
 19 فَصَوَائِقُ إِنْ أَيْمَنْتَ فَمَظِنَّةُ  
 20 فَاقْطَعْ لُبَانَةً مِنْ تَعَرَّضَ وَصْلُهُ  
 21 وَاحِبُ الْمُحَامِلِ بِالْجَزِيلِ وَضُرْمُهُ
- فَتَكْنَسُوا قُطْنًا تَصِرُّ خِيَامُهَا  
 زَوْجٌ عَلَيْهِ كِلَّةٌ وَقِرَامُهَا  
 وَظَبَاءٌ وَجَرَّةٌ غُطْفًا أَرَامُهَا  
 أَجْزَاعُ بَيْشَةٍ أَثْلَهَا وَرِضَامُهَا  
 وَتَقْطَعُتْ أَسْبَابُهَا وَرِمَامُهَا  
 أَهْلَ الْحِجَازِ فَأَيَّنَ مِنْكَ مَرَامُهَا  
 فَتَضَمَّنْتَهَا فَفَرْدَةٌ فَرُخَامُهَا  
 مِنْهَا وَحَافُ الْقَهْرِ أَوْ طِلْحَامُهَا  
 وَلَخَيْرٌ وَاصِلٍ خُلَّةٍ صَرَّامُهَا  
 بَاقٍ إِذَا ضَلَعَتْ وَزَاغَ قَوَامُهَا



### Trennungsmorgen

- 12 Oh, welche Sehnsucht erweckten die Frauen in dir, als sie krochen unter die Baumwolltücher der knarrenden Sänftenzelte!
- 13 Die Gestänge der Sänften waren bespannt, um Schatten zu spenden, mit zweierlei Stoff: einem dünnen Schleier und dann einem Vorhang.
- 14 Als saßen die Antilopen von Tūḍīḥ auf den Kamelen, oder Wağras Gazellen, zärtlich geliebt von den Kitzen.
- 15 Das Hitzeflimmern entzog sie den Blicken, und Bišas Tal mit Tamarisken und Haufen aus Steinen glichen sie nun.

### Trostmotiv

- 16 Doch warum denkst du denn noch an Nawār? Durchschnitten sind die verschlissenen Stricke und starken Seile, die euch verbanden!
- 17 Vom Stamme der Murra ist sie und wird jetzt siedeln in Faid oder Nachbarin sein im Ḥiğāz – wie kannst du sie da noch begehren?
- 18 Im Osten vielleicht der Berge Aġā' und Salmā, kann sein in Muḥağğar, zwischen dem Berge Ruḥām und Farda, dem Wasser.
- 19 Wenn rechter Hand sie sich wandte, dann in Ṣuwā'iḳ. Bei den dunklen Hügeln von Ṭilḥām und Qahr wäre sie dann.
- 20 So lass dein Begehren, stößt es auf Hindernisse! Beziehungen anzuknüpfen heißt auch, sie schnell wieder lösen können!
- 21 So gib ruhig am Anfang alles, doch wird die gerade Haltung schief und krumm, dann bleibt dir nur eines: Trennung für immer!





- 22 منها فأحنق ضلُبها وسنأُمها  
23 وتقطّعت بعد الكلالِ خدأُمها  
24 صهباء راح مع الجنوبِ جهأُمها
- 25 أو مُلمِغٌ وسَقَت لأُحقبَ لآحَه  
26 يعلو بها خَدَبُ الإكَامِ مُسَحَّجاً  
27 بأُحرّةِ الثلبوتِ يزبأُ فوقها  
28 حتّى إذا سلخاً جُمادى سِتّةِ  
29 رجعا بأمرهما إلى ذي مِرّةِ  
30 ورمّت دوابرها الشّفا وتهيّجت  
31 فتنازعا سبطاً يطيرُ ظلالُه  
32 مشمولىةٌ غُلثت بنابتِ عَرفجٍ  
33 فمضى وقَدَمها وكانت عادةً  
34 فرمى بها عُزْضُ السَّرِيّ وصدّعا  
35 محفوفةً وسطَ اليراعِ يُظْلُها
- منها فأحنق ضلُبها وسنأُمها  
وتقطّعت بعد الكلالِ خدأُمها  
صهباء راح مع الجنوبِ جهأُمها
- طرْدُ الفحولِ وضربُها وكدأُمها  
قد رابَّه عَصِيائُها ووَحَامُها  
قفرَ المَرَاقِبِ خوْفُها آراءُها  
جَزْءاً فطالَ صيأُها وصيأُمها  
خَصِدٍ ونُجْجٍ صَريمَةٍ إبرأُمها  
ريخُ المصايفِ سَوُومُها وسَهَامُها  
كُدْخانٍ مُشعَلَةٍ يُشَبُّ صِرامُها  
كُدْخانٍ نارٍ ساطعٍ إسنأُمها  
منه إذا هي عَزَدَتْ إقدامُها  
مسجورةٌ مُتَجَاوِراً قُلاَمُها  
منه مُصرَّعٌ غابَةٍ وقيامُها



## II. Kamelritt und Tierepisoden

### Einleitende Kamelbeschreibung

- 22 So mache dich frei mit einer vom Reisen Erschöpften. Nur Reste  
an Kräften sind ihr verblieben; eingefallen sind Rücken und Höcker.
- 23 Doch ist auch ihr Fleisch dahingeschwunden und sind ihr in ihrer  
Ermattung die Hufschuhriemen zerrissen nach all der Erschöpfung,
- 24 So prescht sie im Zügel noch immer voran wie die gelbliche Wolke,  
die regenentleert und leicht und rasch mit dem Südwind einherzieht.

### Onagerepisode

- 25 Und wie die Stute, die aufgebauchten Euters, vom Flanken-  
gestreiften trächtig geworden ist, dem Hengstkampfgezeichneten.
- 26 Jetzt treibt er zerkratzten Fells die Stute die Hügel hinauf,  
verstört, da die Stute so störrisch und widerspenstig sich zeigte.
- 27 In at-Talabüts zerklüfteter Gegend hält er die Wache.  
Markierungssteinhaufen dort erwecken Furcht in der Weite.
- 28 Den Monat Ġumādā, den letzten der sechs des Winters, brachten sie  
zu mit Weiden, jetzt steh'n sie da in banger Erwartung.
- 29 Und einen Entschluss, einen festen, kräftigen gilt es fassen.  
Die Ernsthaftigkeit der Entscheidung bestimmt auch ihren Erfolg.
- 30 Schon stechen die Grannen des Pfriemengrases die Hufe der Stute,  
und es erheben sich Sommerwinde, stürmisch und glühend.
- 31 Dann teilen sie sich im Lauf eine Wolke aus Staub, deren Schatten,  
langgestreckt, fliegt wie der Rauch eines Feuers, aus Reisig entflammt,
- 32 ein Feuer, vom Nordwind entfacht und geschürt mit frischen Rhanterium-  
zweigen, es gleicht dem Rauch einer hochauflodernden Flamme.
- 33 So läuft er denn weiter und treibt die Stute voran; beständig  
treibt er sie vorwärts, wenn sie vom Wege abweichen will.
- 34 Ein Bach ist das Ziel, und sie waten hinein und teilen sich ihre  
Tränke, die wohlgefüllt ist, die Ränder von Rohr gesäumt,
- 35 und dicht von Röhricht umstanden; es bildet ein Dickicht, teils nieder-  
getreten, teils aufrechtstehend spendet es ihnen Schatten.





- 36 أَفْتَلَكْ أُمَ وَحْشِيَّةٌ مَسْبُوعَةٌ  
37 خَنَسَاءٌ ضَيَّعَتِ الْفَرِيرَ فَلَمْ يَرْمِ  
38 لِمُعَقَّرٍ قَهْدَ تَنَازَعِ شَالُوهُ  
39 صَادَفَنَ مِنْهُ غِرَّةٌ فَأُصْبِنَهَا  
40 بَاتَتْ وَأَسْبَلَ وَاكْفٌ مِنْ دِيْمَةٍ  
41 يَعْلو طَرِيقَةً مَتْنِهَا مَتَوَاتِرًا  
42 تَجْتَا فُ أَصْلَاقًا صَا مُتَنَبِّذًا  
43 وَتَضِيءُ فِي وَجْهِ الظَّلَامِ مُنِيرَةً  
44 حَتَّى إِذَا خَسَرَ الظَّلَامُ وَأَسْفَرَتْ  
45 عَلَهِتْ تَبَلَّدُ فِي نِهَاءِ ضُعَائِدٍ  
46 حَتَّى إِذَا ذَهَلَتْ وَأَسْحَقَ حَالِقٌ  
47 فَتَسْمَعْتُ رِزَّ الْأُنَيْسِ فَرَاغَهَا
- خَذَلْتُ وَهَادِيَةَ الصَّوَارِ قِوَامُهَا  
عُرِضَ الشَّقَائِقِ طَوْفُهَا وَبُغَامُهَا  
غُبَسَ كِوَاسِبُ مَا يُمَنُّ طَعَامُهَا  
إِنَّ الْمَنَايَا لَا تَطْيِشُ سِهَامُهَا  
يُرْوِي الْخُمَائِلَ دَائِمًا تَسْجَامُهَا  
فِي لَيْلَةٍ كَفَرَ النُّجُومَ غَمَامُهَا  
بِعُجُوبِ أَنْقَاءِ يَمِيلُ هَيَامُهَا  
كُجْمَانَةِ الْبَحْرِ شَلَّ نِظَامُهَا  
بَكَرَتْ تَزِلُّ عَنِ الثَّرَى أَزْلَامُهَا  
سَبْعًا تَوَامًا كَامِلًا أَيَامُهَا  
لَمْ يُبْلِهِ إِرْضَائُهَا وَفِطَامُهَا  
عَنْ ظَهْرِ غَيْبٍ وَالْأُنَيْسِ سَقَامُهَا



### Oryxepisode

- 36 Ist so mein Kamel oder ist's wie die Scheue? Die hatte ein Kalb,  
doch ein Raubtier riss es; jetzt irrt sie ziellos, allein ohne Herde.  
Doch kann eine Herde bestehen, wenn sie kein Leittier hat?
- 37 Die Oryx mit zurückgebogener Nase: Ihr Junges  
hat sie verloren, jetzt schweift sie umher im Grasland, blökend,  
des Kleinen wegen. Im Staube liegt es und Wölfe, die schmutzig-  
grauen, zerren an ihm und gönnen einander den Riss nicht.
- 39 Ein Augenblick nur nicht aufgemerkt, und schon hatten sie zu-  
gepackt – die Pfeile des Todesgeschicks verfehlen ihr Ziel nicht!
- 40 Ein strömender Dauerregen ergießt sich die ganze Nacht,  
und ununterbrochen bewässert sein Niederschlag dunkles Dickicht.
- 41 Die Wolken verhüllen die Sterne, während der nächtliche Regen  
in pausenlosem Erguss ihr über den Rückenstreif fließt.
- 42 Vor ihm sucht sie Schutz und verkriecht sich in einer verbogenen Wurzel  
am Ende des Hügels bei dem herunterrieselnden Sand.
- 43 Inmitten der Dunkelheit glitzert sie hell wie eine vom Perlen-  
taucher gefischte kleine Perle, die von der Schnur fiel.
- 44 Der Morgen bricht an, das Dunkel verzieht sich und weiter zieht sie.  
Ihr gleiten beim Laufen die Hufe ab auf dem feuchtnassen Boden.
- 45 Wo unten der Wadi Şu'ā'id den Schwemmfächer bildet, da läuft sie  
sieben Tage und Nächte inmitten der Wasserlöcher.
- 46 Die Hoffnung, das Junge zu finden, hat sie verloren. Vertrocknet,  
geschrumpft ist nunmehr ihr Euter. Gesäugt hat es niemals ein Kalb.
- 47 Jetzt hört sie ein leises Menschengerausch, und da schrickt sie auf:  
denn die Menschen sind doch für sie die schlimmste Krankheit von allen.



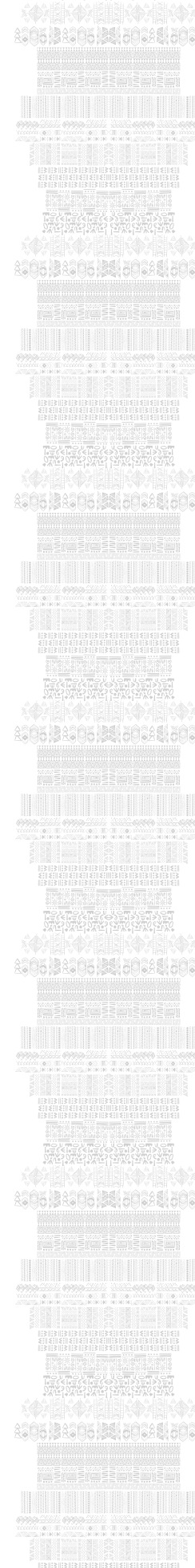


مولى المخافة خلفها وأمامها  
غُصفاً دواجنَ قافلاً أعصامها  
كالسّمهرية حذّها وتمامها  
أن قد أحمّ مع الحتوفِ جمائمها  
بدمٍ وغودِرَ في المَكْر سَخامها

واجتاب أريّة السّرابِ إكامها  
أو أن يلوّم بحاجة لؤامها  
وصّالٌ عقدِ حبالٍ جذامها  
أو يعتلِق بعض النّفوسِ جمائمها

48 فَعَدْتُ كَلا الفَرَجينِ تحسِبُ أنّهُ  
49 حتّى إذا يئسَ الرماةُ وأرسلوا  
50 فلجّفنَ واعتكرثَ لها مَذرِيّةٌ  
51 لِتذودهنَّ وأيقننَّ إن لم تَذُدْ  
52 فتقصّدتُ منها كَسابَ فَضْرَجَتِ

53 فبتلكَ إذ رقصَ اللوامُغُ بالصّحى  
54 أقضي اللّبانةَ أن أفِرطَ رِيبَةً  
55 أوْلَم تَكُنْ تدري نوارِ بآني  
56 تَرَكَ أُمَكْنَةَ إذا لم أَرْضَها



- 48 Und furchtergriffen wagt sie es nicht, nach hinten zu fliehen,  
und furchtergriffen wagt sie auch nicht, nach vorne zu stürzen.
- 49 Den Pfeilen entging sie; da lösen die Jäger verschrumpelte Bänder  
vom Hals ihrer Hunde, gut dressierte, mit schlappen Ohren.
- 50 Die Hunde holen sie ein, sie kontert mit einem Gehörn,  
das in Spitze und Länge der samharitischen Lanze gleicht,
- 51 um abzuwehren die Hunde; ihr Schicksal wäre besiegelt  
und sicher der Tod, das weiß sie, wenn ihr die Abwehr misslänge.
- 52 Erst geht's gegen „Räuber“, die Hündin. Von Blut überströmt ist sie schnell,  
und dann auch „Schwarzer“, der Rüde; er bleibt auf dem Kampfplatz zurück.

#### Schluss des Kamelritts und Überleitung

- 53 Mit solcher Kamelin erreiche ich schließlich, wenn früh die Lichtschimmer  
tanzen und Hügelbuckel den Mantel der Luftspiegung anziehen,
- 54 mein Ziel, um kein Stück dahinter zurückzubleiben, unsicher,  
zögernd; und so wird kein Tadler glauben, mich tadeln zu müssen.
- 55 Jetzt hör doch, Nawār, ihr wisst es doch wohl, dass ich es gewohnt bin,  
Liebesbande so schnell zu lösen, wie ich sie knüpfe,
- 56 und Orte, die mir nicht behagen, schnell wieder verlasse, es sei denn  
es wäre der Tod, der meine Seele an einen Ort fesselt.





- 57 بل أنتِ لا تدريين كم من ليلةٍ  
58 قد بئتُ سامرَها وغايةِ تاجرٍ  
59 أغلي السِّبَاءِ بكلِّ أدكنِّ عاتقٍ  
60 وصبوحِ صافيةٍ وجذبِ كَرِينَةٍ  
61 بادرتُ حاجتَها الدَّجَاجِ بسُحرةٍ  
62 وغداةٍ ريحٍ قد وزعتُ وقِرةٍ  
63 ولقد حميتُ الحيَّ تحمِلُ شِكتي  
64 فعلوْتُ مُرتَقِباً على مرهوبةٍ  
65 حتّى إذا ألقَتْ يداً في كافرٍ  
66 أسهلتُ وانتصبتُ كجذعٍ مُنيقةٍ  
67 رَفَعْتُهَا طَرْدَ النَّعَامِ وشَلَّه  
68 قَلِقْتُ رِحَالُثُهَا وأَسْبَلَ نَحْرُهَا  
69 تَرْقَى وتطعنُ في العِنانِ وتنتحي
- طَلِقِ لذيذِ لهُوْها ونِدامِها  
وافيْتُ إذ زُفَعَتْ وعزُّ مُدامِها  
أو جونةٍ قُدِحَتْ وفُضَّ خِتامِها  
بمُوتِرٍ تَأْتالُهُ إِبْهامِها  
لأَعْلَ منها حينَ هَبَّ نيامِها  
إذ أصبحَتْ بيدِ الشَّمالِ زِمامِها  
فُزِطُ وشاحي إذ غدوتُ لِجامِها  
خَرَجَ إلى أعلامهنَّ قَتامِها  
وأجنَّ عِوراتِ التَّغُورِ ظلامِها  
جِرداءٍ يحصُرُ دونَها جِرامِها  
حتّى إذا سَخِنَتْ وخَفَّ عِظامِها  
وابتَلَّ من رَبَدِ الحَمِيمِ جِزامِها  
وَوَدَّ الحَمَامَةِ إذ أَجَدَّ حَمَامِها



### III. Selbstlob

#### Weinszene

- 57 Ja weißt du womöglich nicht, wie ich so manch laue Nacht,  
in der es gar köstlich war bei Spaß und bei Zecherei,  
58 verbrachte mit Plauderei, und wie die Fahne mich lockte,  
mit der der Weinhändler warb für seine teure Ware?  
59 Ich zahlte gar viel für alte Schläuche, glänzend und schwarz,  
und dunkle Krüge, die angezapft und entsiegelt werden,  
60 und Frühtrunke reinen Weins, bei dem eine Sängerin Saiten  
der Laute zupft, die ihr der Daumen zum Klingen bringt.  
61 Dem Drang nach einem weiteren Trunke kam ich zuvor,  
am Morgen, wenn Hahnengeschrei die anderen Menschen aufweckt.

#### Ausspähen der Feinde

- 62 Und manch einen windigen, eiskalten Morgen, wenn dessen Zügel  
die Hände des Nordwinds führten, habe ich standhaft ertragen.  
63 Und Reiter hab ich beschützt, und stürmische Pferde, deren  
Zügel am Morgen mein Gürtel war, trugen die Waffen.  
64 In furchteinflößender Gegend erstieg ich den Aussichtspunkt,  
wo die Wegzeichen ganz und gar verschleiert werden vom Dunst,  
65 und erst, als die Sonne in die Hüllende eintrat und nächtliche  
Finsternis die möglichen Wege der Feinde verdunkelt,  
66 da stieg ich wieder hinab, wo hochaufgerichtet mein Pferd stand,  
gleichend der glatten Palme, von der man als letztes erntet.  
67 Ich spornte es an, so schnell wie ein Strauß zu rennen und schneller,  
bis ihm, als es erhitzt und mit leichten Gliedern daherkam,  
68 vom schnellen Laufe ganz locker der Sattel saß, während der Schweiß ihm  
herunter vom Hals troff. Durchnässt war vom Schaum seines Schweißes der Bauchgurt.  
69 Den Kopf wirft es hoch, und, sich in den Zügel stemmend, prescht es  
unbändig voran wie ein durstiger Taubenschwarm losstürmt zur Tränke.





- 70 وكثيرة غرباؤها مجهولة  
تُزجى نوافلها ويُخشى ذامها
- 71 غلب تشدُّر بالدُّحول كأنَّها  
جِنُّ البَدْيِ رواسياً أقدامها
- 72 أنكرت باطلها وبُؤث بحقها  
عندي ولم يفخر عليَّ كرامها
- 73 وجزورٍ أيسارٍ دعوتٍ لحتفها  
بمغالقٍ مُتشابهٍ أجسامها
- 74 أدعو بهنَّ لعاقِرٍ أو مُطْفِلٍ  
بُذِلَتْ لجيرانِ الجميعِ لحامها
- 75 فالضيفُ والجارُ الغريبُ كأنما  
هبطاً تباله مُخصباً أهضامها
- 76 تأوي إلى الأطنابِ كلُّ رذِيَّةٍ  
مثلِ البليَّةِ قالصٍ أهدامها
- 77 ويكَلَّلون إذا الرياحُ تناوحت  
خُلجاً ثَمَدُ شوارعاً أيتامها



### Friedensstiftung

- 70 An manch einem Tag, an dem fern ihrer Heimat viele sich treffen  
– man kennt nicht das Ende, doch hofft man auf Beute und fürchtet Blamage –,
- 71 wenn Löwen einander bedrohen, blutrachedurstig, als wären's die  
Dschinnen von Badī, und nicht einen Fußbreit zurückweichen wollen,
- 72 Da wies ich manch falschen Anspruch zurück und setzte das Recht durch.  
Kein Edler kann sich doch rühmen, mir etwas vorauszuhaben!

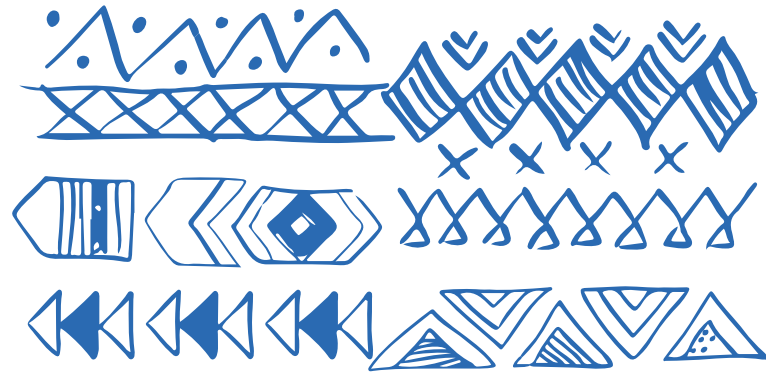
### Ausrichten eines Gastmahls

- 73 Zum Schlachten so manchen Kamels, den Lospfeilspielern bestimmt,  
lud ich ein mit den Siegespfeilen, markiert mit entsprechenden Kerben.
- 74 Zu einer Kamelstute laden sie ein, die ein Füllen hat oder  
unfruchtbar ist, um das Fleisch mit allen Gästen zu teilen.
- 75 Da kommt es Klienten aus fremden Stämmen und Gästen so vor,  
wie in Tabāla, wenn dort die Täler in Fülle erblühen.
- 76 Auch ausgemergelte Frauen, Todeskamelinnen gleich,  
mit Lumpen nur dürrtig bekleidet, suchen im Zelte Zuflucht,
- 77 und füllen mit Fleisch, wenn eisige Winde blasen, die Schüsseln,  
Kanälen gleich, wo Waisenkinder zur Tränke gehen.





- 78 إِنَّا إِذَا التَقَّتِ الْمَجَامِعُ لَمْ يَزَلْ  
79 وَمُقَسَّمٌ يُعْطِي الْعَشِيرَةَ حَقَّهَا  
80 فَضلاً وَذُو كَرَمٍ يُعِينُ عَلَى النَّدَى  
81 مِنْ مَعْشَرٍ سَنَّتْ لَهُمْ آبَاؤُهُمْ  
82 لَا يَطْبَعُونَ وَلَا يَبُورُ فَعَالُهُمْ  
83 فَبَنَوْا لَنَا بَيْتاً رَفِيعاً سَمَكُهُ  
84 فَاقْنَعْ بِمَا قَسَمَ الْمَلِيكُ فَإِنَّمَا  
85 وَإِذَا الْأَمَانَةُ قُسِّمَتْ فِي مَعْشَرٍ  
86 وَهُمْ السُّعَاءُ إِذَا الْعَشِيرَةُ أَفْطَحَتْ  
87 وَهُمْ رَبِيعٌ لِلْمُجَاوِرِ فِيهِمْ  
88 وَهُمْ الْعَشِيرَةُ أَنْ يُبْطِئَ حَاسِدٌ
- مَنَّا لَزَّازٌ عَظِيمَةٌ جَشَّاءُهَا  
وَمُغْذِمٌ رَحَقُوقُهَا هَضَّاءُهَا  
سَمَحٌ كَسُوبٌ رَغَائِبٌ عَنَّاؤُهَا  
وَلِكُلِّ قَوْمٍ سُنَّةٌ وَإِمَامُهَا  
إِذَا لَا تَمِيلُ مَعَ الْهَوَى أَحْلَامُهَا  
فَسَمَّا إِلَيْهِ كَهْلُهَا وَغِلَامُهَا  
قَسَمَ الْخِلَافُ بَيْنَنَا عَلَامُهَا  
أَوْفَى بِأَعْظَمِ حَظَّنَا قَسَامُهَا  
وَهُمْ فَوَارِشُهَا وَهُمْ خُكَّامُهَا  
وَالْمُزْمَلَاتِ إِذَا تَطَاوَلَ عَامُهَا  
أَوْ أَنْ يَلُومَ مَعَ الْعَدُوِّ لِيَامُهَا



#### IV. Stammeslob

- 78 Wann immer sich Leute versammeln in einer schwierigen Lage:  
Jemand von uns ist immer zur Stelle und meistert die Sache!
- 79 Gerecht weist einer den Sippen zu, was ihnen gebührt,  
und unwidersprochen setzt einer das Recht durch und weist in die Schranken.
- 80 Dann einer voll Edelmut, der zu reichlichen Gütern verhilft,  
doch die seinigen immer von neuem erwerben muss und erbeuten.
- 81 Sie gehen den vorgezeichneten Weg ihrer Väter, es hat doch  
jede Gemeinschaft ihr eigenes Vorbild und eigene Sitte.
- 82 Die Ehre ist unbefleckt und ihre Taten haben Bestand,  
denn vor blinder Leidenschaft weicht Besonnenheit ihnen nie.
- 83 So erbauten die Väter für uns ein Haus mit hohem Dach,  
und Greise und Jünglinge, alle streben dorthin empor.
- 84 So seid nun zufrieden mit dem, was der Herr euch zugeteilt hat.  
Denn der all die Eigenschaften verteilt hat, kennt sie am besten,
- 85 und als man Verlässlichkeit unter den Stämmen verteilte, da wurde uns  
von dem Verteiler das größte Stück davon zugemessen.
- 86 So sind es unsere Leute, die die Probleme regeln.  
Und Schiedsrichter sind sie dem Stamm, und Ritter, wenn Schlimmes geschieht.
- 87 Ein Frühlingsregen sind sie für alle, die Schutz begehren,  
und so auch für Witwen, wenn ihnen das Witwenjahr gar zu lang wird.
- 88 Die Sippe sind sie, die sorgt, dass kein Neider die Leute zum Zaudern  
bringt und kein Tadler einstimmt in den Tadel der Feinde.